

Chörchen war schon fast verschwunden

Chorraum der ehemaligen Kirche auf der anderen Seite von St. Nikolaus vor 100 Jahren einsturzgefährdet. Viele fleißige Helfer.

VON ANNA PETRA THOMAS

HEINSBERG-KEMPEN Wie der Schule auf der einen Seite der Kirche, die gerade abgerissen wurde, wäre es dem Chorraum der ehemaligen Kirche auf der anderen Seite von St. Nikolaus vor genau 100 Jahren fast auch ergangen. Sein Gewölbe stürzte einfach ein, wie in der Chronik des Ortes zu lesen ist.

Doch viele fleißige Hände bauten es wieder auf, und so ist es heute weiterhin ein zentrales Bauwerk des Dorfes, an dem nicht nur die Kirme beginnt, an dem den Verstorbenen der Kriege gedacht wird und das nicht zuletzt in der Weihnachtszeit die große Kempener Krippe beherbergt.

Um die Geschichte dieses kleinen, aber eindrucksvollen Gebäudes einzuordnen, führt der Weg fast 900 Jahre zurück zur ersten, hier im Jahr 1134 gebauten Kapelle aus Holz mit einem Altar zu Ehren „Unserer Lieben Frau“. 1254 wurde diese Kapelle, vermutlich damals schon aus Stein, in das Gangolfus-Stift zu Heinsberg eingegliedert. Als Gegenleistung mussten die Stiftsherren auch Gottesdienste in der Kempener Kapelle halten.

Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts wurde die Kapelle erweitert, zunächst um ein Mittelschiff und ein Seitenschiff. Um 1450 entstanden dann der Turm und der erste gotische Chorraum. 1457 wurde ein Katharinenaltar gestiftet, 1559 ein Nikolausaltar, verbunden mit der Änderung des Pfarrpatroziniums in

St. Nikolaus.

Nachdem das ganz Dorf und damit auch seine Kirche 1588 durch Truppen aus dem niederländischen Limburg eingeäschert worden war, bauten die Kempener ihre Kirche tapfer wieder auf, dieses Mal als dreischiffigen Backsteinbau, 17 Meter lang, 12 Meter breit und mit einem 25 Meter hohen Turm. Um 1600 wurde Kempen zu einer eigenständigen Pfarrei erhoben. In den 30er Jahren des 17. Jahrhunderts entstand zudem eine Sakristei.

Der Grundstein war gelegt

Gleich neben dieser Kirche legten die Kempener Christen am 10. Juni 1900 den Grundstein für die neue Kirche. Die alte, kleine Kirche nebenan wurde 1903 abgerissen, bis auf den gotischen Chorraum, wie er heute noch zu sehen ist. Bereits bei seiner Visitation im Jahre 1889 hätte der Kölner Erzbischof Philippus Krementz eine Erweiterung oder einen Neubau als dringlich angesehen. Der Abbruch war jedoch gegen den Willen des Landeskonservators erfolgt und so stand in der Heinsberger Zeitung am 17. April 1976 zu lesen, dass dieses Chörchen, wie es heute genannt wird, „aus Pietätsgefühl“ erhalten worden sei. Seinerzeit war die durch den Abbruch des restlichen Gotteshauses entstandene, große Öffnung einfach zugemauert worden. Erst 1976 wurde dieser Triumphbogen wieder geöffnet.

In der Zwischenzeit war das Chörchen zunächst dem Verfall geopfert.

Nach dem Einsturz machten sich die Kempener jedoch an den Wiederaufbau. Auf Veranlassung des damaligen Pfarrers Johannes Toussaint wurde es 1928 in eine Kriegergedächtnisstätte umgewandelt. Eingeweiht wurde diese am 30. November 1930.

Erneut schwere Beschädigungen trug das Chörchen dann am Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 davon. Aus Anlass des Heimat- und Dekants-Schützenfestes wurde es 1957 jedoch wieder aufgebaut. 1964 wurden im Chörchen die Gedenktafeln für die Opfer des Zweiten Weltkriegs aufgestellt. Unter Pfarrer Leo Plum wurde es dann 1976 wieder geöffnet. Der Triumphbogen wurde komplett verglast, ein Fußboden wurde eingebaut über dem Grabgewölbe, das man bei den Bauarbeiten fand. 2007, anlässlich des 500-jährigen Bestehens der Schützenbruderschaft St. Katharina und St. Josef, wurde das Chörchen renoviert, durch Spenden der Bruderschaft und aus dem Priesterjubiläum von Pfarrer Marian Jahnke.

Beachtenswertes Inventar des Chörchens sind heute unter anderem das große Wandkreuz mit Corpus aus dem Jahr 1791, das gotische Sakramentschränken in der linken Chorwand, das Weihwasserbecken aus der alten Kirche und eine Büste von Pfarrer Konrad Jakobs. Sie stammt aus dem Besitz der Familie Thyssen. Der 1874 geborene und im Jahr 1900 geweihte Priester wurde bekannt als „Ruhrpastor“. Er starb im Jahr 1931 als Dechant in Mülheim-Ruhr.



Ein vertrautes Bild in Kempen: Zum Auftakt der Kirme gedenken die Mitglieder der Schützenbruderschaft den Verstorbenen am Chörchen.

FOTO: ANNA